

Zur kulturellen Bedeutung des Sonntags

Kulturzeit ist wertvolle arbeitsfreie Zeit – ein Plädoyer für den Sonntag

Von Monika Grütters

Welche Bedeutung hat der Sonntag als Tag der Muße und des Kulturgenusses, will puk wissen. Und ausgerechnet an einem Sonntag nun wird dieser Aufsatz mit seinen Antworten auf diese wichtige und virulente Frage verfasst – denn die Woche war einmal mehr so hektisch, dass nur die Mußestunden des Sonntags für das Nachdenken bleiben.

Gott sei Dank. Ganz wörtlich: Gott sei Dank, dass es diese arbeitsfreien Sonntage – ein biblisches Gebot, am siebten Tage zu ruhen - gibt. Noch. Denn in Deutschland wird mehr und mehr darüber nachgedacht, auch diese Sonntage dem Kommerz zu widmen, die Ladenöffnungszeiten auf den Sonntag auszudehnen. In Berlin können die Geschäfte inzwischen an zehn Sonn- und Feiertagen geöffnet sein, darunter an allen Adventssonntagen. Das ist eine regelrechte Perversion dessen, was die Mehrheit der deutschen Bevölkerung nach wie vor mit der Zeit des Advent, der Ankunft des Herrn, vor Weihnachten verbindet: Einkehr, Besinnlichkeit, Ruhe.

Mit der Forderung des Einzelhandels, die Ladenöffnungszeiten komplett zu liberalisieren, sympathisiere ich insofern, als sie mit der Erwartung verbunden war, dann auf die Öffnung am Sonntag vollständig verzichten zu können. Leider wird das von denjenigen in Politik und Wirtschaft ignoriert, die mit einer Art der Sonntagsgestaltung jenseits alltäglicher Bedürfnisbefriedigung nicht mehr viel verbinden: mit dem Gottesdienstbesuch, mit Familienereignissen und mit Kontemplation. Diese wird vor allem grundiert von Kulturerfahrungen im konkreten wie im übertragenen Sinne.

Welche Bedeutung also hat der Sonntag als Tag der Muße?

Zuallererst ist der **Sonntag ein Ruhetag**. Gott selbst hat es uns vorgemacht: Am siebten Tage ruhte er von seiner Arbeit. Es gibt Zeiten der Arbeit und Zeiten der Ruhe. Der Sonntag ist der Ruhetag. Bestimmte Arbeitsbereiche sind selbstverständlich davon ausgenommen, Sicherheit, Gesundheit, die Fürsorge für den Nächsten, auch einige Bereich industrieller Produktion. Aber sie müssen die Ausnahme bleiben.

Nur als ein allgemein gültiger Ruhetag **gibt der Sonntag der Woche ihren Rhythmus** – und damit den Menschen. Ohne eine minimale Regelmäßigkeit wäre unser aller Leben ungeordnet, ja chaotisch.

Und der Sonntag ist ein **Tag der Familie und der Freundschaften**, wie auch immer sie sich heutzutage definieren. Wenn der Vater, die Mutter und die Kinder an unterschiedlichen Tagen ihre Freizeit haben, wie sollen Familie und Gesellschaft dann noch funktionieren? Es hat ja offensichtlich diesen Grund, dass die Besucherzahlen beispielsweise in den Kultureinrichtungen am Sonntag weit über dem wöchentlichen Durchschnitt liegen. Denn die Kultur zu erleben, ist vor allem auch ein Gemeinschaftserlebnis.

Der Sonntag ist ein Feiertag. Wir alle können nicht nur von der Arbeit leben, von Effizienz, von Verkaufserfolgen und vom Aktenstudium, von Produktion und von Beschäftigung. Wir Christen feiern am Sonntag unseren Gottesdienst, das Feiern ist hier wörtlich gemeint. Vielen bedeutet das sehr viel. Es ist eine andere Stimmung als die alltägliche. Man kommt zu Ruhe,

besinnt sich, auch auf Gottes Botschaft, und erlebt Gemeinschaft. Das ist zu wertvoll, um es im allgemeinen Allerlei verkaufsoffener Sonntage untergehen zu lassen.

Auch die Kunst, die Kultur, leben von diesem buchstäblich Außergewöhnlichen. Auch sie entziehen sich dem Durchschnittlichen. Sie sind das Andere, das Besondere, die intensive Beschäftigung mit der Wirklichkeit. Diese Kultur zu erleben, setzt voraus, sich auf sie einzulassen, innezuhalten im Alltag, das Angebot wertzuschätzen statt es in die hektischen Alltagsabläufe wie einen Termin unter anderen einzubauen.

Künstler, ihre Kunst, die Kultur im ganzen Leben davon, dass ihr Publikum sich ihnen stellt, ihnen wach und vorurteilsfrei begegnet. Das gelingt nicht im täglichen Tempo, sondern viel eher in einer Stimmung der Ruhe und Innerlichkeit. Auch dafür ist der Sonntag da.

An einem arbeitsfreien Sonntag wird so auch ein **Wertebewusstsein gepflegt**, das uns davor schützt, immer und überall dasselbe zu tun, immer und überall kaufen zu wollen, immer und überall dem Druck der Ökonomie nachzugeben. Ein Sonntag gibt uns die Chance zur Besinnung auf das, was zählt, was uns besonders viel wert ist.

Die **Ruhe am Sonntag**, die Zeit für die Familie, für Freunde, Sport auch oder gerade eben Kulturserfahrungen geben uns **Kraft für die nächsten Arbeitstage**. Dies alles gemeinsam erleben zu können und nicht als Einzelner sich die individuelle Freizeit gestalten zu müssen, ist eine zusätzliche Quelle für Bestätigung und Freude.

Die **Sonntagsruhe ist ein hohes Kulturgut**. Es war Kaiser Konstantin, der im 3. Jahrhundert den Sonntag zum öffentlichen Ruhetag erhoben hat. Ein allzu kurzichtiges Konsumdenken sollte diese kulturelle Errungenschaft nicht leichtfertig in Frage stellen.

In Deutschland besitzt dieser **Schutz des Sonntags sogar Verfassungsrang**, er ist in Artikel 140 des Grundgesetzes festgeschrieben. Die Gewährleistung der Religionsfreiheit ist dort gemeint ebenso wie der Schutz der Sonn- und Feiertage überhaupt. Auch das sollte uns Verpflichtung sein, selbst in einer säkularen Gesellschaft.

Für die Kultur geht es bei all dem um mehr als um kleinliche Änderungen beliebiger Alltagsmechanismen.

In der Verfassung heißt es, der Sonntag solle der „seelischen Erhebung“ dienen. Das geschieht sicher nicht beim Einkaufen, wohl aber in der Auseinandersetzung mit Kunst, beim Erleben der Kultur. Diese bietet die Chance für eine sinnvolle Gestaltung arbeitsfreier Zeit. Gemeinsame (!) freie Zeit ist die Voraussetzung für eine minimale Synchronisation unserer Gesellschaft. Auch in dieser Hinsicht ist der Sonntag ein zentrales Element unserer kulturellen Prägung. Eine solche Tradition darf man nicht zugunsten vordergründiger ökonomischer Interessen schleifen. Die Argumente für verkaufsoffene Sonntage stehen in keinem Verhältnis zu der Jahrtausende alten Tradition.

Gerade Berlin sollte aufpassen, einer wachsenden Entsolidarisierung der Republik mit ihrer Hauptstadt weiteren Vorschub zu leisten, weil es sich auch mit zehn offenen Sonntagen weit an den Rand dessen stellt, was in allen anderen Bundesländern üblich ist.

Gegen eine durchkommerzialisierte Woche steht gerade in der Hauptstadt ein beispielloses Kultur-Angebot. Es gilt, hier Prioritäten zu setzen.

Am Sonntag sollen die Menschen das tun können, was sie dürfen und wollen - nicht das, was sie tun müssen. Gottesdienst, Familienzeit und gemeinschaftlich genutzte Stunden, nicht zuletzt für Kultur – sie stärken das Bewusstsein dafür, dass der Mensch mehr ist als das, was er allein aus sich macht.

Die Verfasserin ist Mitglied des Deutschen Bundestages aus Berlin und Obfrau für Kultur der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Aus: Politik und Kultur – Nov.–Dez. 2008